

*In den zwölf Jahren von 1933 bis 1945 versuchten die Nationalsozialisten, alles Leben auszulöschen, das ihrer Auffassung nach weniger wert war als ihr eigenes. Wegen dieses Rassenwahns wurden in Europa mehrere Millionen Menschen ermordet. Die Aufarbeitung dieses Traumas ist bis heute nicht abgeschlossen. An vielen Orten Europas gibt es Stätten, um der Opfer des Nationalsozialismus zu gedenken. Überlebende des Mordens und ihre Angehörigen kämpfen gegen das Vergessen. Sie veröffentlichen ihre Erinnerungen, halten Vorträge und klären jüngere Generationen über die Verbrechen der NS-Zeit auf. Der Holocaust – Haben wir damit nichts mehr zu tun?*

-----

Karla Raveh (geb. Frenkel) wurde im lippischen Lemgo geboren und verbrachte dort ihre Kindheit. Die jüdische Familie Frenkel war ein fester Bestandteil der Lemgoer Bürgerschaft. Doch mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten veränderte sich das Leben der Familie zusehends.

So schilderte Karla Raveh rückblickend die Ereignisse während der NS-Diktatur in Lemgo:

„Es war wohl im Jahre 1933-34, da hörte ich, oder besser gesagt, schnappte ich auf, dass wir unsere Wohnung verlassen sollten, denn unser Hauswirt hatte wohl Schwierigkeiten, wenn Juden im Haus wohnten, da sich bei ihm Offiziere ihre Galauniform schneiden ließen. Zur selben Zeit bekam ich noch einen Stich ins Herz. Wie alle Jahre wollte ich morgens in die Lichterkirche gehen, vor Freude war ich morgens immer schon sehr früh wach, und auf einmal sagte uns meine Mutter, „Kinder, das ist nicht für Euch“, und erklärte uns, dass wir als Juden nicht in die Kirche gehen.

[...]

Eines Tages wurde mein Vater von der Polizei abgeholt, sie behielten ihn nicht lange, einige Tage nur, aber für mich schlug jedes Mal der Blitz ein. Ob mein Vater etwas gegen Hitler geäußert hatte, oder ob es wegen seiner antinational-sozialistischen Gesinnung war, nein, es war nur darum, weil er Jude war!

[...]

Ich bekam es in der Schule immer mehr zu spüren. Unsere Lehrerin war sehr stark nationalsozialistisch angehaucht, sie erzählte sehr viel von den Großtaten des Führers, hatte immer irgendwelche Sammelbüchsen auf dem Pult stehen und erschien mir gegenüber besonders feindselig; ich war gelähmt in ihrer Gegenwart, und meine Lernlust liess immer mehr nach, dazu kam die „Pisakerei“ der Mitschüler, die sehr bald zur Pein wurde. Es wurde mir freigestellt, im Religionsunterricht in der Klasse sitzen zu bleiben oder draußen vor der Klassentür zu stehen. Versuchte ich, draußen zu stehen, fragte mich jeder vorbeigehende Lehrer: „Was hast Du angestellt, warum stehst Du draußen?“ Auch die Schüler wurden dadurch noch mehr auf mich aufmerksam, da wählte ich den zweiten Ausweg und blieb in der Klasse sitzen. Mit dem Kopf nach unten saß ich die ganze Stunde wie beim Spiessrutenlaufen, „da“ hatten die Juden Jesus gekreuzigt, und „da“ war Juda der Verräter. Kurz, alles was Hitler in seinen langen Reden immer wieder betonte, wurde hier bestätigt! Wenn mein Pullover nach Mottenpulver roch, war es Judengestank, und was ich tat, konnte nur eine Saujüdin tun. Es gab keine Grenzen der Beschimpfung.“